Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots **1,50 Mark**. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.

Fernsprech-Anschluß Nr. 75

Nr. 289 — Sonnabend, den 11. Dezember — **1897.**

Rundschau.

Der Bundesrath hat in seiner Donnerstags - Sitzung den Gesetzentwürfen, betr. Aenderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung und betr. Aenderungen der Zivilprozeßordnung, sowie dem Entwurf eines zugehörigen Einführungsgesetzes die Zustimmung ertheilt; ebenso einer Abänderung des Postzollregulativs und — mit einer Abänderung — der Vorlage, betr. den Entwurf von Grundsätzen für die Handhabung von Bestimmungen der Gewerbeordnung über den Gewerbebetrieb im Umherziehen, insbesondere über die Mitführung von Kindern. Schließlich wurde über einen dem Kaiser für die Besetzung einer Reichsgerichtsrathsstelle zu machenden Vorschlag und über eine Reihe von Eingaben Beschluß gefaßt.

Die Reichstagsverhandlungen am Donnerstag über die Marinevorlage vermochten nicht mehr das Interesse zu erwecken, das die beiden letzten Verhandlungstage in den weitesten Kreisen hervorgerufen hatten. Nachdem Herr Lieber gesprochen und gerade bezüglich einiger wesentlicher Punkte im Namen seiner den Ausschlag gebenden Centrumspartei geredet hatte, hielt man die Chancen für so wesentlich gebessert, daß der verneinende Standpunkt der Sozialdemokraten und Linksliberalen an dem Zustandekommen des Gesetzes einflußlos bleiben müsse.

Dem Reichstage sind folgende Anträge zugegangen 1.) Antrag Ploetz betreffend einen Eingangszoll auf Sacharin sowie eine Fabrikatsteuer auf im Inlande erzeugten Sacharin 2.) Pachnicke auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes betreffend die der Beseitigung des Koalitionsrechts entgegenstehenden Beschränkungen; 3.) Antrag Lutz betreffend den Entwurf eines Heimstättengesetzes; 4.) Antrag Schneider betreffend eingetragene Berufsvereine.

Der am Donnerstag vom Bundesrath angenommene Gesetzentwurf betr. Aenderung der Civilprozeßordnung ist dem Reichstage zugegangen.

Zur Militärstrafprozeßreform bemerken die „Berl. N. N.", daß, wenn der Reichstag sich die Frage stellt, ob er diese Vorlage mit ihrem gewaltigen Fortschritt annehmen oder die Erledigung der Angelegenheit abermals auf unabsehbare Zeit verschieben will, was bei einer Ablehnung zweifellos der Fall sein würde, die Entscheidung nur zu Gunsten der Annahme fallen kann. „Das Bessere ist der Feind des Guten; möge man dessen auch hierbei gedenk sein. Wie bei den meisten größeren Gesetzen, die seit 1867 ergangen sind, ist auch dieser Gesetzentwurf zweifellos verbesserungsfähig. Aber diese Verbesserung sollte nicht heute nach Theorien, sondern nach einem Jahrzehnt an der Hand der praktischen Erfahrungen vorgenommen werden. Besser, das deutsche Heer hat während der nächsten 10 Jahre ein einheitliches und so wesentlich den modernen Anschauungen entsprechendes Recht, als daß es vielleicht noch länger als 10 Jahre auf eine neue Vorlage wartet, von der heute Niemand wissen kann, wie sie aussehen wird."

Der conservative Parteitag für Brandenburg, der in Berlin abgehalten worden ist, erklärte das Tivoli-Programm von 1892 als immer noch maßgebend. Weiter nahm der Parteitag u. a. eine Resolution an, die sich für Revision des Zuckersteuergesetzes ausspricht, namentlich in der Richtung der Abschaffung der Ausfuhrprämien und der Herabsetzung der Verbrauchsabgabe. Außerdem wurde die Erhöhung des Petroleumzolles angeregt, um den Spiritus als Beleuchtungsmittel mit dem Petroleum koncurrenzfähig zu machen.

Die fünf Staatslotterien im Deutschen Reiche werden im nächsten Jahr eine Steuer von rund 16,3 Mill. Mark zu entrichten haben, und zwar die preußische 6,4, die sächsische 3,7, die hamburgische 2,5 die braunschweigische 2,2 und die mecklenburgische 1,5 Millionen. Dazu wird dann noch der Steuerertrag der neuen Lotterie der thüringischen Staaten treten, die im Januar ihren Anfang nimmt. Die Abgaben von Privatlotterien sind, abzüglich 2 Prozent für die Bundesstaaten, auf 3,3 Millionen veranschlagt. Die Gesammteinnahme aus dieser Quelle wird sich also für das Reich auf etwa 20 Mill. Mark belaufen. Hierzu kommen dann noch die bedeutenden Ueberschüsse für die betr. Einzelstaaten; so streicht die preußische Staatskasse allein jährlich nahezu 10 Mill. Mk. ein. — Es ist unter solchen Umständen an eine Abschaffung der Staatslotterien zu Gunsten einer Reichslotterie vorläufig nicht zu denken.

Die Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen hielt soeben in Berlin unter Theilnahme verschiedener Behörden und deutscher Wohlfahrtsvereine eine Konferenz ab. Der Vorsitzende konnte als Ergebniß der Verhandlungen feststellen, daß die Zentralstelle mit der Aufgabe betraut wird, die vorbereitenden Maßregeln für eine Zusammenfassung der gemeinsamen Interessen zu treffen, mindestens jährlich eine Konferenz einzuberufen und durch ihr Organ alle angeschlossenen und befreundeten Vereine von Versammlungen in Bezug auf Ort, Zeit und Gegenstand in Kenntniß zu setzen.

Die Kollision zwischen den Panzern „Brandenburg" und „Württemberg" erfolgte, als „Württemberg" — von Kiel mit der Post kommend im Belt neben „Brandenburg" ankern wollte, wobei das erstere durch die Strömung gegen den Rammstern des letzteren Schiffes getrieben wurde.

Ueber den Unfall wird offiziös geschrieben; Am 6. Dezember Vormittags waren S. M. S. „Württemberg" und die Avisos des Geschwaders zum Kohlennehmen bzw. Abholen der Postsachen im Kieler Hafen eingekommen und hatten Abends den Hafen verlassen, um sich wieder mit der ersten Division des Panzergeschwaders zu vereinigen. Letztere hatte am Montag Morgen Eckernförde verlassen, während des Tages in See geübt und hatte sich dann nach dem großen Belt begeben, um dort die Rückkehr der anderen Schiffe zu erwarten Gegen 10 Uhr Abends traf „Württemberg" bei dem bereits zu Anker liegenden Geschwader ein und trieb während des eigenen Ankermanövers, wohl infolge des starken Stromes, vor den Bug von „Brandenburg." „Württemberg" erhielt dabei eine Beschädigung unter Wasser, mußte nach Kiel zurückkehren und ging am 7. Vormittags auf die Kaiserliche Werft, um dort zu docken. Auch „Brandenburg" hat bei der Kollision eine scheinbar unbedeutende Beschädigung im Bug vor dem Kollisionsschott erhalten. Das Schiff lief deshalb Dienstag Abend nach Kiel und hat sich am 8. durch den Kaiser Wilhelms-Kanal nach Wilhelmshaven begeben, woselb die Beschädigung reparirt werden wird.

Aus Haiti wird noch ein kleiner Zwischenfall gemeldet. Der französische Zeitungsredakteur Frédéric hatte in seinem Blatte in Porte au Prince die willkommene Gelegenheit wahrgenommen und gegen die Deutschen tüchtig vom Leder gezogen, dabei auch wohl auf die deutsche Regierung recht wacker geschimpft. Dies Vergnügen sollte ihm aber theuer zu stehen kommen: er wurde verhaftet und wegen Aufreizung an Bord des deutschen Kriegsschiffes gebracht. Auf den Verlauf der Angelegenheit darf man gespannt sein.

Französischen Meldungen zufolge ist in Liverpool vom Kapitän des aus Westafrika gekommenen Dampfers „Niger" die Nachricht verbreitet worden, daß Anfang November eine deutsche Expedition von 200 Mann mit 6 Offizieren im Hinterlande von Kamerun durch Eingeborene niedergemacht worden sei. Diese Nachricht ist, da mit Kamerun Telegraphenverbindung besteht, und in Berlin keinerlei bezügliche Mittheilung vorliegt, als vollständig aus der Luft gegriffen zu betrachten.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Dezember.

Der Kaiser, der Mittwoch Vormittag den Vortrag des Zivilkabinetschefs v. Lucanus hörte und Abends der Vorstellung von „Don Juan" im Kgl. Opernhause zu Berlin beiwohnte, ließ sich am Donnerstag im Neuen Palais bei Potsdam von dem Kriegsminister v. Goßler und dem Chef des Militärkabinets v. Hahnke Vortrag halten.

Der gegenwärtige Kolonialdirektor Frhr. v. Richthofen, welcher bekanntlich als Nachfolger des Frhrn. v. Rotenhan zum Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte in Aussicht genommen ist, wird nach Mittheilung verschiedener Blätter gleichzeitig auch den von ihm bisher bekleideten Posten weiter inne behalten.

Dem „Reichsanzeiger" zufolge sind die Geh. Posträthe und vortragenden Räthe im Reichspostamt Neumann und Bernhardt zu Geh. Oberposträthen, die Oberposträthe Knof und Ebert zu Geh. Posträthen und Vortragenden Räthen ernannt worden.

Wie die „Neue Freie Presse" meldet, hat der Kaiser von Oesterreich dem deutschen Admiral Koester das Großkreuz des Leopoldordens verliehen.

Es verlautet, daß der Kaiser die zweite Kreuzerdivision an Bord des „Deutschland" bis Flensburg begleiten wird, danach würden die Kreuzer bei der Ausreise nach Ostasien den Weg Skagen nehmen.

Der erste Eisenbahnzug mit Geschützen und Munition für die Expedition nach Ostasien ist von Spandau abgegangen. Zahlreiche Gewerbetreibende, wie Tischler, Klempner, Böttcher sind in fieberhafter Thätigkeit, um in einem auf wenige Tage bemessenen Zeitraum Tausende von Kisten für den Munitionstransport anzufertigen.

Reichsgesetzliche Maßregeln gegen das Färben von Wurstwaaren regt die oberbayerische Handelskammer gleich ihrer Kollegin in Gotha an, nachdem die Münchener Schweineschlächter-Innung sich dafür ausgesprochen hat.

Mit dem Duell hat sich die Generalsynode in Berlin beschäftigt. Sie erklärte in Uebereinstimmung mit den Provinzialsynoden, daß das Duell gegen Gottes Gebot ist, und

---

Der Majoratsherr.

Roman von Nataly v. Eschstruth.

(Nachdruck verboten.)

(63. Fortsetzung)

Pia beobachtete es bei Tisch mit hochklopfendem Herzen, wie ihr Bruder Gert begann, der kleinen Cousine recht auffallend die Cour zu machen. Er überreichte ihr ein paar rothe Rosen mit sehr vielsagendem Blick, und Fränzchen antwortete mit einem derart schmachtenden Gesicht, daß man es hätte outrirt finden können, wenn dem naiven Kind dergleichen Ironie zuzutrauen wäre.

Die Rosen schienen ihr kolossale Freude zu bereiten, sie roch unabläßig daran, und zwar so geräuschvoll, daß auch diese zarte Anerkennung seiner Huldigung etwas außerordentlich Komisches bekam.

Nach kurzer Zeit, während die Unterhaltung einmal sehr lebhaft gewesen, hielt Komteßchen mit innig wohlwollender Miene eine der Rosen dem ältlichen Fräulein Aurelie, welche die Stelle einer Hausdame auf Niedeck bekleidete und einer Offiziersfamilie entstammte, über den Tisch herüber hin.

„So wundervoll wie Gerts Rose duftete noch nie eine andere" — sagte sie mit beinahe schmachtender Miene: „Riechen Sie mal, Fräulein Aurelie, es ist zauberhaft." —

Die also Ausgezeichnete lächelte sehr geschmeichelt und nahm mit graziös gespreizten Fingern die Blüthe entgegen, um die spitze Nase andächtig in ihren Kelch zu versenken. Kaum aber, daß sie daran gerochen, fuhr sie mit allen Zeichen des Entsetzens zurück, riß ihr Taschentuch aus dem Kleid, starrte mit blöden Augen nach dem hellen Fenster — und hazie, hazie ertönte eine kolossale Niesexplosion.

„Profit, profit, Aurelchen," schrie die kleine Gräfin mit wahrhafter Galgenphysiognomie, und als der Nieskrampf immer ärger ward und das alte Fräulein mit unverständlich gegurgelten Entschuldigungen aufsprang und nach der Thüre stürzte, ward Fränzchen kirschroth vor Vergnügen, warf sich aufjohlend ohne alle Prüderie an Gerts Brust und schluchzte vor Lachen.

„Um Gottes willen, was ist denn geschehen"? rief die Gräfin betroffen, während die ganze Tischgesellschaft sprachlos vor Ueberraschung auf das erregte Backfischchen und den recht verlegen dasitzenden Gert starrte.

Fränzchen wischte sich mit dem Handrücken die Thränen aus den Augen, „Ach du liebe Zeit . . . ach du beste Zeit . . . oh du ewige Bekümmerniß . . .!" stöhnte sie.

„Bitte erkläre uns doch —!"

„Na, was ist denn da noch zu erklären? Ich hatte für die liebe Aurelie ein bischen Paprikapulver aus dem Pfefferständer in die Rose gestreut! — warum bohrt sie denn ihren Rüssel bis auf den Grund?!"

Ob man will oder nicht, man muß lachen! Ja, Vetter Gert amüsirt sich unbändig und in seinen lustigen Augen blitzt etwas auf, was bedenklich an seine eigene Jugendzeit erinnert.

Pia, welche zuerst wie gelähmt vor Schreck dagesessen, bemerkte zu ihrer großen Beruhigung, daß ihr Bruder den Scherzen der Cousine mehr Verständniß und Anerkennung entgegenbringt wie sie, und daß ihm ihr Uebermuth entschieden symphatischer ist, wie ihre Sentimentalität. Das trifft sich außerordentlich günstig, Fränzchen ist Feuer und Flamme, daß der Vetter ihren Witz so stürmisch belacht, sie rückt ihren Stuhl noch näher zu ihm heran und hakt sich sogar während der kurzen Pausen zwischen Braten und Nachtisch bei ihm ein.

Dabei flüstert und tuschelt sie unaufhörlich und Gert prustet ein paarmal laut auf vor Lachen und nickt lebhaft Beifall, sicher sucht ihn die liebe Zukünftige als Associé für einen neuen Gaunerstreich zu gewinnen.

Erst bei dem Erscheinen eines köstlichen Vanille-Eiskegels ändert sich das Bild.

Nun konzentrirt sich ihr Interesse auf einen andern Punkt. Die schwarzen Aeuglein flimmern vor Wonne und Genugthuung. Sie blinzt Pia eifrig zu. „Stehst Du wohl, die Bickbeeren haben sie zahm gemacht! schon drei Tage nacheinander Eis! — hm . . man muß sich nur Respekt verschaffen!"

Und dann tritt für den um die Tafel wandernden Eiskegel eine lange Ruhepause ein, er ist bei Gräfin Fränzchen angelangt und kommt so bald nicht wieder von ihr fort. Noch einen immer noch einen Löffel! Dem servirenden Friedrich sträuben sich die Haare vor Angst.

Endlich ist der Teller des Backfischchens nach ihrer eigenen wohlig aufgeseufzten Versicherung „schwungevoll!" — und der geduldig wartende Gert kommt auch an die Reihe.

Die Cousine stößt ihn mit dem Ellenbogen an: „Du ißt doch gerne Eis, wenn Du mich lieb hast, mußt Du es gerne essen!!"

„Rasend gern! — geradezu leiderschaftlich gern," versichert der junge Offizier eifrig.

„Na, dann rechne Du mit dem Rest auf der Schüssel ab! Aurelie bedarf heute keines! Die ist leidend, — hat den Schnuppen! . . ich höre, sie niest immer noch!"

Gert weigert sich entschieden, mehr wie drei Löffel zu nehmen — da fährt Komteßchen energisch herum und lädt ihm den Teller voll. „Ich gönne es Dir ja! — ich finde es entzückend, wenn ein Mensch tüchtig losfuttert! Komm! wir essen um die Wette!"

Pia konstatirt, daß ihr Bruder auch diesen Verkehrston nicht unästhetisch findet, sondern seelenvergnügt um die Wette ißt! —

„Es ist geradezu wunderbar, wie die beiden so himmlisch harmoniren!" lächelt Baronin Nördlingen mit wahrhaft verklärtem Blick nach dem Pärchen und sie drückt dabei die Hand Johannas. Die Gräfin nickt ihr herzlich zu, aber sie sieht ein wenig verlegen dabei aus.

„Willibalds Geburtstag soll diesmal in ganz besonders feierlicher Weise begangen werden!" sagt sie ziemlich unvermittelt. „Und obwohl es für Euch alle Ueberraschung werden sollte, halte ich es doch für besser, Euch ein wenig vorzubereiten. Wir haben Gäste geladen!"

„Gäste? O, das ist ja herrlich! das ist ja ganz reizend Leute aus der Umgegend, liebe Tante?"

„Nein, nur Verwandschaft!"

„Verwandtschaft?" Herr von Nördlingen blickt erstaunt auf! „Außer den Rüdigers habt ihr doch gar keine näheren Verwandten!

betrachtet es als eine heilige Pflicht der Kirche, dem Duell mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten. Die Synode spricht ferner dem Kaiser für den Erlaß vom 1. Januar d. J., durch welchen eine Verminderung der Duelle angebahnt worden set, ihren Dank aus.

Im bayerischen Abgeordnetenhause ist das Centrum im Bureau nicht mehr vertreten. Zum Vicepräsidenten wurde Abg. v. Keller (lib.) gewählt, nachdem Abg. Ludwig (Ctr.) die Wahl abgelehnt hatte. Auch bei der Wahl der Schriftführer gab das Centrum unbeschriebene Zettel ab.

Ein Fischereigesetz wird von der bayerischen Regierung vorbereitet.

Ueber die Lage des Arbeitsmarktes läßt die hessische Regierung z. Z. Erhebungen anstellen. Aus den bisher eingegangenen Berichten wird festgestellt, daß auf allen Gebieten von Handel und Industrie ein Aufschwung zu verzeichnen war und daß demgemäß auch die Erwerbs- und Arbeitsverhältnisse für den größten Theil der Arbeiterschaft nur gute zu nennen sind. — Das ist sehr erfreulich.

Dem Alldeutschen Verbande in Mainz wurde von der großherzoglich hessischen Regierung mitgetheilt, daß der Abgeordnete Wolf aus Wien als Redner in einer Versammlung des Verbandes nicht zugelassen werden könne.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom Donnerstag, den 9. Dezember.

Fortsetzung der ersten Lesung der Flottenvorlage.

Abg. Hammacher (natl.) erklärt, seine politischen Freunde hätten einmüthig beschlossen, sich auf den Boden der Vorlage zu stellen. Sie seien mit der Regierung überzeugt, daß die Flotte in ihrem jetzigen Umfange nicht ausreiche, die ihr gestellte Aufgabe zu erfüllen, weder für den Küstenschutz, noch für unsere Interessen im Auslande. Die finanziellen Bedenken verkenne seine Partei nicht, aber das nationale Empfinden, das die Partei von Anbeginn an erfüllt habe, lasse sie leichter über diese Bedenken hinwegsehen. Er stehe nicht an, zu erklären, daß die Regiernng bei dieser Vorlage von einem Verantwortlichkeitsgefühl vor der Geschichte beseelt werde, für welches man ihr nur Dank wissen könne. Im Jahre 1870 hätten die Franzosen unseren ganzen Seehandel lahmgelegt, weil es uns in der Nord- und Ostsee an einer Offensivflotte gefehlt habe. Bei einem Export von 3½ Milliarden sei ein stärkerer Schutz zur See eine Nothwendigkeit. Welche Gefahr drohe ohnehin unserem Absatz durch das Bestreben Englands, mit seinen Kolonien ein einheitliches Wirthschaftsgebiet zu bilden, ebenso durch die ähnlichen Bestrebungen der Vereinigten Staaten Nordamerikas, mit den Staaten Mittelamerikas in enge wirthschaftspolitische Beziehungen zu treten! Die etatsrechtlichen Einwände seien nicht stichhaltig; auch beim Kaiser Wilhelm-Kanal und bei den elsaß-lothringischen Bahnbauten seien doch einmalige große, auf Jahre berechnete Bewilligungen vom Reichstage ausgesprochen worden. Angesichts der wirthschaftlichen und politischen Bedeutung dieser Vorlage werde er und sicherlich auch seine Freunde nicht Anstand nehmen, nöthigenfalls auch in die Auferlegung neuer Steuern zu willigen. Zu Gunsten vitaler Interessen werde und müsse das deutsche Volk auch hierzu bereit sein.

Abg. Galler (südd. Volksp.) führt aus, seine Partei werde sich zu der Preisgebung eines so wichtigen Volksrechts, wie sie durch das Septennat dem Reichstage abverlangt werde, ebenso wenig entschließen, wie zu einer solchen Vertrauenskundgebung der Regierung. Ein weiterer Grund, weshalb er die Vorlage ablehne, sei der, daß die Vorlage ein weiterer Schritt sein würde zu einem Marinedespotismus. Er glaube auch nicht, daß die Vorlage durch unsere Handelsinteressen erforderlich werde. Im Volke wolle man von einer solchen Vermehrung unserer Flotte nichts wissen. Auch aus diesem Grunde lehne er die Vorlage ab.

Abg. Zimmermann (deutschsoz. Resp.) sagt, seine Freunde hielten aus dem nationalen Grunde der Landesvertheidigungsinteressen eine wohlwollende Prüfung der Vorlage für geboten. Alles, was zum Küstenschutz gefordert werde und nöthig sei, würden daher seine Freunde bewilligen. Aber seine Freunde hielten auch die wirthschaftliche Seite der Vorlage im Auge, und in dieser Hinsicht hätten sie allerdings Bedenken. Es müßten gewisse Garantien den verbündeten Regierungen abverlangt werden. In dieser Beziehung könne er den Vorschlägen des Abgeordneten Lieber zustimmen. Ferner aber dürften keinesfalls andere Steuern erhoben werden, als solche, welche nur die leistungsfähigen Schultern träfen.

Abg. Hilpert (bayr. Bauern.) ist gegen die Vorlage. Besondere Bedenken hege er gegen die Bindung des Reichstages; auch in finanzieller Hinsicht beständen schwere Bedenken.

Abg. Molkenbuhr (Soz.) meint, daß die bekannte Resolution des „Ehrbaren Kaufmanns“ in Hamburg für die Vorlage nur im Interesse der Rhederei beschlossen worden sei. Das Verhältniß der Zahl der Kriegsschiffe zu der Zahl der Handelsschiffe sei bei uns viel günstiger als in England. Wolle man eine große Flotte haben, so thäten es doch nicht allein die Schiffe; man müsse doch auch Leute darauf haben und schon jetzt mache die Deckung dieses Bedarfs Schwierigkeiten. Seine Freunde hätten jedenfalls für solche Vorlagen kein Geld; der Handel sei genug geschützt.

Abg. Stolberg (kons.) betont, daß die Stimmung im Volke in den letzten Monaten eine entschieden flottenfreundlichere geworden sei. Man habe sich sogar gewundert, daß die Forderungen so maßvoll seien. Seiner Ansicht nach habe sogar die Landwirthschaft ein indirektes Interesse an der Vorlage; denn die Landwirthschaft brauche eine kaufkräftige Industrie. Was die finanzielle Seite anbetreffe, so tröste er sich mit der Thatsache, daß sich noch niemals ein Land ruinirt habe, da es zuviel für Heer und Marine ausgegeben habe, wohl aber dadurch, daß es diese Vertheidigungsmittel vernachlässigt habe. Ihm wäre es am liebsten, wenn die Vorlage so angenommen würde, wie sie sei.

Damit schließt die Debatte. Die Vorlage wird der Budgetkommission überwiesen.

Es folgt die Interpellation des Abg. Bassermann (natl.), welche Maßregeln die Regierungen zu ergreifen gedenken, um den auf Monopolisirung des deutschen Petroleumhandels gerichteten Bestrebungen der Rockfellerschen Standard Oil Company entgegenzutreten. Der Interpellant bespricht in der Begründnng das skrupellose Vorgehen der Company.

Staatsminister Graf Posadowsky führt in der Erwiderung aus, daß die Frage ziemlich schwierig sei. Auf der einen Seite stehe ein Produzent, der im Besitze des größten Theils des Rohmaterials sei, auf der anderen Seite die Käufer, die privatrechtlich Verträge mit ihm abgeschlossen hätten. Es frage sich, ob die Gesetzgebung gegenüber solchen Privatverträgen einschreiten könne. Zweifellos habe die deutschamerikanische Petroleumgesellschaft in Bremen auf die Preisgestaltung fortgesetzt zu Gunsten der Konsumenten in absteigender Linie gewirkt. Aus der Preissteigerung im Jahre 1895 habe diese Gesellschaft nach glaubwürdigen Versicherungen keinen Nutzen gezogen, sondern sehr erhebliche Verluste gehabt. Ihm, dem Redner, habe ein Vertreter der deutsch-amerikanischen Petroleumgesellschaft erklärt, er habe bereits Auftrag gegeben, keine weiteren Verträge, wie diejenigen, die zum Gegenstande lebhafter Beschwerde geworden seien, abzuschließen, und die Gesellschaft werde alle Mühe aufwenden, um auch die Mannheim-Bremer Gesellschaft dazu zu bewegen. Mit dieser privaten Erledigung sei die Sache aber für die Regierung nicht erledigt. Bereits 1895 sei man in eine Erwägung der Frage eingetreten, ob es nicht möglich sei, mit Hilfe des Reiches die deutschen Outsiders, die Firmen in Bremen und Mannheim, in ihrem Konkurrenzkampfe zu unterstützen. Nehme man aber an, daß die Standard Oil Campany beabsichtige, ihr Monopol in Deutschland weiter auszudehnen und es zu einer unbilligen Preissteigerung zu benutzen, dann könne man zunächst den Weg der Begünstigung des russischen Petroleums einschlagen. Uns könne es nur erwünscht sein, wenn das russische Petroleum in Deutschland einen weiteren Markt finde. Wir hätten es ja dadurch schon begünstigt, daß wir die Zollabnahme nach Volumen erfolgen ließen, aber trotz dieser Begünstigung zeige sich kein Wachsen der Einfuhr des russischen Petroleums. Eine weitere Begünstigung durch die gesetzlichen Vorschriften des Verkaufs nur nach Gewicht sei jedoch nicht ganz unbedenklich. Ein anderer Weg zur Begünstigung des russischen Petroleums sei eine Herabsetzung der Eisenbahnfrachten, und es hätten darüber schon Erwägungen stattgefunden. Nun könne man dem Mißbrauch des amerikanischen Trustes begegnen, indem man durch eine Zollerhöhung das amerikanische Petroleum vertheuere zu Gunsten der deutschen Brennstoffe. Jetzt würde, wenn das Liter Petroleum einen Preis von 20 Pfennig habe, das Liter Spiritus mit 26 Pfennig mit dem Petroleum konkurriren können, es sei aber zweifelhaft, ob es der deutschen Landwirtschaft möglich sei, das Liter 100gradigen Spiritus zu 26 Pfg. herzustellen. Er, Redner, könne versichern, wenn die Standard Oil Company dazu übergehe, in einer unbilligen Weise spekulativ die Preise dieses wichtigen Konsumartikels in die Höhe zu treiben, dann werde man dagegen rücksichtslos einschreiten. Er wünsche aber, daß die russische Petroleumindustrie ebenso wie die amerikanischen Outsiders sich angelegen sein ließen, in wirksame Konkurrenz mit der Standard Oil Company zu treten. Alles, was die Regierung thun könne, diese Konkurrenz zu erleichtern, werde geschehen. Abg. Barth (freis. Ver) beantragt die Besprechung der Interpellation. Der Antrag wird angenommen.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr: Fortsetzung der heutigen Berathung; erste Lesung des Etats.

Ausland.

Italien. Rom, 9. Dezember. Nach dem, was heute gerüchtweise verlautet, scheint es, daß Visconti-Venosta das Portefeuille des Aeußeren behalten dürfte. Auch das Verbleiben der Minister di Rudini (Präsidium und Inneres), Brin (Marine). Luzzatti (Schatz) und Codronchi (Unterricht) wird für sicher gehalten. Zanardelli wird das Justizportefeuille übernehmen, auch heißt es, daß General Marzano sich zur Uebernahme des Kriegsportefeuilles bereit erklärt habe. Bezüglich der übrigen Ministerien dauern die Unterhandlungen fort, doch ist noch nichts endgiltiges bekannt.

Oesterreich-Ungarn. Die Verhandlungen des österreichischen Ministeriums mit den Parteien sind, wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, für jetzt ganz abgebrochen. Der Ministerpräsident Frhr. v. Gautsch erklärte dem Abg. Dr. Funke als dem Vertreter der Linken, daß die Regierung derzeit die Verhandlungen mit den Parteien des Parlaments nicht fortzusetzen gesonnen, aber ernstlich gewillt sei, so bald als möglich parlamentarische Zustände wiederherzustellen. Es wird nunmehr die Entscheidung des Kaisers über die Quote, nach welcher Oesterreich und Ungarn zu den gemeinsamen Auslagen beizusteuern haben, eingeholt werden. Die Entscheidung wird, wie man allgemein annimmt, den status quo, das ist die Quote von 70 zu 30, auf die Dauer eines Jahres aufrechthalten. — In der parlamentslosen Zeit will die Regierung Verhandlungen über die Regelung der Sprachenfrage in Böhmen und Mähren mit den Führern der Parteien führen. Es soll insbesondere versucht werden, den berechtigten Einwendungen der Deutschen gegen die Doppelsprachigkeit der Beamten im deutschen Sprachgzbiete Böhmens Rechnung zu tragen. — In Prag sind in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch 64 Personen verhaftet worden, darunter 24 wegen Diebstahls, fünf wegen Verdachtes der Plünderung und wegen des Verdachtes, einige Fensterscheiben in dem allgemeinen Krankenhause eingeschlagen zu haben. Das Korpskommando hat dem Staatsanwalt die Anzeige erstattet, daß am 1. d. M. eine Patrouille des 7. Dragoner-Regiments aus dem Fenster eines Hauses am Altstädter Ring mit siedendem Wasser begossen wurde. (!) — Kaiser Franz Josef spendete 1500 Gulden für die bei den jüngsten Straßenunruhen in Prag verwundeten Unteroffiziere und Mannschaften.

Spanien. Madrid, 9. Dezember. In einem heute abgehaltenen Ministerrathe gab Sagasta einen zusammenfassenden Ueberblick über die Stellungnahme der europäischen Presse zur Botschaft Mac Kinley's und betonte dabei, daß, im Falle die Vereinigten Staaten versuchen würden. in Kuba zu interveniren, sie die spanische Regierung bereit finden würden, das Recht und die Ehre Spaniens zu vertheidigen. Der Ministerpräsident schloß seine Darlegungen mit der Erklärung, daß die Ergebnisse der Operationen auf Kuba zufriedenstellend seien und daß der Friede auf den Philippinen bevorstehe. — (Das sind ja alles recht hochtönende Worte, aber es ist doch nichts dahinter! Red.)

Provinzial-Nachrichten.

— **Schönsee**, 9. Dezember. In der letzten Sitzung des Landwirthschaftlichen Vereins Schönsee trat, da der bisherige Gutsbesitzer Henkel von hier verzogen ist, der neu gewählt Vorsitzende Gutsbesitzer Zeising sein Amt an. Er führte die Vortheile der Ammoniakdüngung gegenüber der Chilisalpeterdüngung an und empfahl die Benutzung von Superphosphat. Bei der jetzt wieder auftretenden Maul- und Klauenseuche sollte jeder Viehbesitzer die größte Vorsicht beachten, namentlich im Verkehr mit Viehhändlern, weil diese sehr zur Verschleppung der Seuche beitragen. Das Ausstreuen von Karbolpulver sei ein ganz vorzügliches Desinfektionsmittel. Herr Rittmeister a. D. v. Plötz hielt sodann einen Vortrag über die Benutzung kaltblütiger Hengste zur Pferdezucht und die Bildung von Pferdezuchtgenossenschaften. Wenn auch die Benutzung kaltblütiger Hengste sehr zur empfehlen sei, so sei mit der Bildung von Genossenschaften doch so lange zu warten, bis die Körordnung geändert werde.

— **Strasburg**, 8. Dezember. Vorgestern fand die Auflassung des von der Stadtgemeinde zu Rathhauszwecken gekauften früheren Amtsgerichtsgebäudes statt. Zu diesem Zweck war von der Justizverwaltung Herr Amtsgerichtsrath Moeller und von der Stadtverwaltung Herr Bürgermeister Kühl deputirt worden.

— **Rosenberg**, 8. Dezember. Vor einigen Tagen wurde auf dem Wege zwischen Peterkau und Januschau die Leiche einer unbekannten, etwa 40jährigen Frauensperson aufgefunden. Jetzt hat sich herausgestellt, daß die Verstorbene die Frau Pohl aus Rothwasser war, welche, auf dem Wege nach Peterkau begriffen, vor Müdigkeit sich hinlegte und dabei erfroren ist.

— **Graudenz**, 9. Dezember. Die Generalversammlung der Aktiengesellschaft Brauerei Kunterstein zu Graudenz fand in Berlin statt. Die Versammlung genehmigte die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung für 1896/97, ertheilte der Verwaltung Entlastung und setzte die sofort zahlbare Dividende auf 7 Prozent fest. Die bisherigen Mitglieder des Aufsichtsraths wurden wieder- und der Direktor Brähmer neu in den Aufsichtsrath gewählt. Der Verlauf des neuen Geschäftsjahres entspricht, wie der Vorsitzende bemerkte, bis jetzt etwa demjenigen in der gleichen Zeit des vorangegangenen Jahres — Die Innungsvorstände in Graudenz hatten am Dienstag eine Versammlung von Innungsmeistern im Schützenhause einberufen, in welcher Zimmermeister Herzog-Danzig einen Vortrag über das Handwerkergesetz und die Gründung von Innungs-Creditgenossenschaften hielt. Der Versammlung wohnten auch Regierungspräsident von Horn-Marienwerder, Landrath Conrad-Graudenz und Erster Bürgermeister Kühnast-Graudenz bei.

— **Elbing**, 9. Dezember. Der hiesige Stadtrath Lepp ist heute, 78 Jahre alt, gestorben.

— **Elbing**, 8. Dezember. Wegen versuchten Mordes, versuchten Todtschlages, Brandstiftung, Hausfriedensbruches und Jagdvergehens ist vom hiesigen Schwurgerichte am 22. Oktober nach zweitägiger Verhandlung der ehemalige Privatförster Johann Gniwodda aus Bischofswerder zu 15jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Seine Revision wurde gestern vom Reichsgericht verworfen. G. führte bekanntlich längere Zeit in den Wäldern seiner Heimath ein förmliches Räuberleben und war der Schrecken der Umgegend.

— **Danzig**, 9. Dezember. Heute Vormittag fand auf der kais. Werft die Abschleppung des neuen Kreuzers „M“ in das Schwimmdock statt, dem eine große Anzahl Offiziere, die Schüler der Kriegsschule in corpore und andere Zuschauer beiwohnten. Um 8 Uhr Morgens begannen die Vorbereitungen und um 9 Uhr nahm das eigentliche Abschleppen seinen Anfang. Das eiserne Schwimmdock der Werft, das eine Tragkraft von 8000 Tons hat, wurde zunächst in das mit Cement und Ziegelsteinen ausgemauerte Dockbassin und vor dasselbe das auf einem Schwimmponton ruhende Maschinenhaus mit der hydraulischen Presse befördert. Diese hydraulische Presse hat 5 Stempel, die durch Luftdruck bezw. Pressung das Abschleppen des auf der Helling stehenden Schiffes, das sich mit dem trocken gesetzten Schwimmdock auf horizontaler Ebene befindet, bewirkt. Der Schiffskörper, der in seinem jetzigen leeren Zustande ein Gewicht von 2400 Tons hat, befindet sich auf einem Schlitten von Eichenholzstämmen, die verankert sind. Auf dem Mittelschlitten, der mit zwei Seitenschlitten durch kräftige Werke verbunden ist, befindet sich der Schiffskoloß. Die Gleitbahn ist mit einer Schmiermasse versehen. Von der hydraulischen Presse aus, die mit einer Zugkraft von 7000 Tons oder 186 000 Kilo in Anspruch genommen wurde, ging das große Werk langsam aber glücklich und sicher von statten. In je fünf Minuten wurde eine sogenannte Gliedlänge, deren jede etwa 3 Meter hat von denen 50 bestehen, absolvirt. Gegen Mittag war das stattliche Schiff vollständig im Dock, worauf das Abschwimmen desselben in die Weichsel erfolgte.

— **Allenstein**, 9. Dezember. An die Stadtgemeinde Wutrienen im hiesigen Kreise ist die Anfrage gerichtet worden, ob die Ortschaft eine Kompagnie Pioniere aufnehmen könne. Die Verlegung dürfte mit dem Plan zusammenhängen, wonach in der Nähe Allensteins ein Fort erbaut werden soll. Zum 1. Oktober künftigen Jahres verläßt das Grenadier-Regiment Nr. 4 unsern Ort und bekommt Rastenburg zur Garnison. Hierher kommen zwei Infanterie-Regimenter zu je 2 Bataillonen. Die neue Bataillonskaserne am Langsee wird zum 1. Oktober k. Js. fertig, im Jahre 1899 wird noch eine neue Bataillonskaserne erbaut. Die 3. Infanterie-Brigade kommt von hier nach Lyck und Allenstein erhält eine neue Infanterie-Brigade. Unsere Garnison wird im künftigen Jahre dem 17. Armeekorps zugewiesen.

— **Königsberg**, 9. Dezember. Die Börsengartenaffaire scheint noch immer nicht zur Ruhe zu kommen. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man mit ihr die Thatsache in Verbindung bringt, daß das gesammte Offizierkorps der hiesigen Garnison und mit ihm ein großer Theil der Beamten in diesem Jahre nicht wie bisher von dem hiesigen Schlittschuhläufer-Klub Eintrittskarten zu dessen Eisbahn entnommen,

---

Kurze Pause. Dann nickt Willibald hastig. „Du hast recht, darum habe ich den Vetter mit Frau und Sohn hierher gebeten.“

Athemlose Stille. — Pia wird so weiß wie das Tafeltuch vor ihr und dann flammt es purpurheiß in ihre Wangen empor. Ihre Mutter wirft Gert einen Blick des Schreckens zu.

„O . . Du überraschest mich in hohem Grade, Willibald! Seid ihr denn wieder ausgesöhnt?“

Fränzchen ißt unbekümmert weiter, ihr Blick huscht aber über den Teller hinweg und beobachtet Pias Antlitz und dann wandert er voll Interesse weiter, von einem Gesicht zum anderen.

Graf Willibald zerdrückt etwas nervös die Serviette zwischen den Händen. „Nein, was man so nennt, „ausgesöhnt“ bin ich noch nicht mit ihm, und abgerechnet habe ich auch noch nicht mit ihm wegen damals . . . aber es wird wohl Zeit dazu. Der künftige Majoratsherr von Niedeck muß anerkannt werden. Ich feiere meinen sechzigsten Geburtstag; das biblische Alter ist bald erreicht, da weiß man nie, was der nächste Tag bringen kann, denn ich bin nicht mehr der Stärkste und Rüstigste!“

„Na, na! Darüber laß uns erst einmal streiten, mein lieber, guter Willibald! — Prost! — auf daß wir hier noch Deinen neunzigsten Geburtstag feiern!“ —

Der Graf faßte sein Glas und that dem Freiherrn Bescheid. Er lächelte mit resignirtem Blick: „Ich lebe noch! ja! aber meine Rolle als nützlicher, nothwendiger Mann ist ausgespielt, auch dürfte der Vorhang bald fallen! Mir eilt es gewiß nicht damit, denn ich kann es hinter den Coulissen noch gut abwarten, finde es gar behaglich und liebeswarm, und eine Genugthuung ist es mir auch gewesen, daß meine Rolle einen Fünfakter gedauert und daß Weib und Kind darin mitgespielt haben! Aber man darf nicht den rechten Moment zum „Dramatischen Abgang“ versäumen. Ich selber hatte ihn feierlich bis zum Nachspiel zurückhalten wollen, aber Fränzchen hat mich überzeugt, daß jetzt der rechte Moment gekommen sei! — Mag denn der Würfel fallen!“

„Ist bereits Antwort von Onkel Rüdiger da?“ fragte Komteßchen mit vollen Backen, ohne das mindeste lyrische Interesse an einem Wiedersehen mit Wulff-Dietrich an den Tag zu legen.

Der Graf nickte. „Heute Morgen traf ein sehr charmantes Schreiben von ihm ein, ebenso ein Brief von Wulff-Dietrich, der gute Junge ist so erfüllt von inniger Dankbarkeit, daß ich seinem Vater zuerst die Hand zur Versöhnung biete. Er schreibt, daß Rüdiger sich seit dem Tode seines Lieblings Hartwig bis zur Unkenntlichkeit verändert habe. Ein Herzleiden, welches ihn schon seit Jahren geplagt, sei durch die furchtbare Aufregung und den Schreck bis zu den bedenklichsten Symptomen gesteigert, sein Haar sei ergraut. Auch Melanie sei eine alte Frau geworden und namentlich in ihrem Wesen völlig verändert. Sie, die Lebenslustigste von allen, habe anscheinend ganz und gar mit der Welt abgeschlossen. Daß die Eltern die Residenz für immer verlassen wollten, stände fest, nur sei fürerst die Wahl eines neuen Wohnortes noch unentschieden.“

„Und sonst schreibt er nichts?“ Fränzchens Blick huschte wieder zu Pias tiefgeneigtem Antlitz.

„Was soll er sonst noch schreiben?“ zuckte Willibad die Achseln. „Er kommt ja übermorgen her und kann sich mündlich aussprechen.“

Herr und Frau von Nördlingen hatten einen schnellen Blick des Einverständnisses gewechselt. „Liebe Johanna, wäre es nicht besser, wenn wir diesen neuen Gästen das Feld räumten? Es ist Euch doch ungewohnt, so viele Menschen um Euch zu sehen, und ehrlich gestanden . . . es ist nicht sehr angenehm für uns, jenem anderen Niedecker hier zu begegnen!“ —

Graf Willibad fuhr jählings auf und legte die Hand auf den Arm des Schwagers: „Unter keinen Umständen dürft Ihr weg, — unter keinen Umständen!“ und Johanna schlang aufs höchste erschrocken den Arm um die Baronin und sagte sehr bestimmt: „Das würde den ganzen Tag und das ganze Fest verderben! Das würden wir Euch nie verzeihen! Es ist gar kein Grund vorhanden, daß Ihr dem Vetter aus dem Wege geht, — Pia hat es ja lange genug gethan und ihre Würde mehr wie völlig gewahrt!“

Fränzchen kreuzte behaglich die Arme und lachte pfiffig auf: „Seht doch zu, wie Ihr ohne Wagen und Pferde von hier fortkommt! Wir stellen Euch keinen Karrenhund, geschweige vier Rappen!“

„Und die Zugbrücke bleibt oben!“ scherzte Willibald.

„Teufel, ja, — dann erklären wir uns gefangen!“ lachte Gert.

Man erhob sich.

„Mahlzeit!“ stöhnte Fränzchen, die Arme dehnend, und dann reichte sie Gert die Hand.

„Mahlzeit, Bäschen!“ sagte dieser, sah die Kleine mit den tiefsten, unwiderstehlichsten Augen an, hob ihre Hand und drückte seine Lippen darauf.

„Alle Donner!“ schrie Fränzchen ganz entsetzt und riß sie zurück, und dann stand sie wie versteinert und starrte auf die heidelbeergebläute Rechte nieder, auf welcher der erste Handkuß eines Lieutenants brannte! —

„Aber Gert, um alles in der Welt,“ rief auch Tante Johanna ganz verblüfft und machte Miene, als wolle sie noch nachträglich die kleine Galanterie verhindern: „Ich bitte Dich verwöhne doch das Küken nicht so.“

Graf Willibald aber stand und hielt sich den Bauch vor Lachen!

Fränzchen sah blutroth aus und machte ein Gesicht, als schnappe sie nach Luft, dann schlenkerte sie mit Händen und Füßen, wie ein Zappelmann, stieß ein undefinirbares Grunzen aus und stürmte aus dem Saal, daß rechts und links die Stühle und Diener beiseite flogen.

„Mein Gott, wie todtverlegen das süße, kleine Ding wurde!“ rief Frau von Nördlingen mit zärtlichem Ton. „Sie hat doch etwas ganz außerordentlich Weibliches bei all ihrem Uebermuth!

Da drückte auch die Gräfin das Taschentuch vor das Gesicht und lachte Thränen.

Gert aber zwirbelte stolz über solchen Erfolg sein Schnurrbärtchen und Papa Nördlingen klopfte ihn wohlwollend auf die Schulter und neckte: „Na, na! Bilde Dir 'mal nicht zu große Lorbeeren ein, Du kleiner Schwerenöther.“

Die Baronin umarmte ihren Mahlzeit wünschenden Sohn sehr herzlich und dabei flüsterte sie ihm unbemerkt zu: „Losschießen, Jungchen! sobald als möglich! Es ist die höchste Zeit!“ —

(Fortsetzung folgt.)

sondern sich dem aus Bürgerkreisen neugegründeten Eisklub angeschlossen hat, der den nördlichen Theil des Schloßteiches inne hat.

— **Königsberg**, 7. Dezember. [Ankauf der Pferdebahn durch die Stadt.] Die heutige Stadtverordnetenversammlung hatte in ihrer Sitzung als wichtigste Angelegenheit über die Vorlage des Magistrats, betreffend den Erwerb der Bahnanlagen und des Wagenparks der Pferdeeisenbahngesellschaft im Jahre 1901 zu beschließen. Die diesbezüglichen Anträge des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, die in einer längeren Reihe von Sitzungen berathen worden sind, wurden in vollem Umfange angenommen. Der Vertrag mit der Pferdeeisenbahn-Gesellschaft wird daher demnächst gekündigt werden. — Weiter schreibt die „K. H. Z.“: Die außerordentliche Generalversammlung der Königsberger Pferdeeisenbahngesellschaft, die heute in Berlin, wie uns von dort durch Privattelegramm gemeldet wird, stattfand und der u. a. auch der Direktor derselben, v. Drygalski, beiwohnte genehmigte einstimmig den Antrag der Verwaltung auf Erhöhung des Grundkapitals um 695 000 Mark auf zwei Millionen Mark. Wie der Direktor ausführte, bedeutet der vielbesprochene Königsberger Magistratsbeschluß noch lange nicht die Erwerbung der Pferdebahn, auch wenn die heute stattfindende Stadtverordnetensitzung diesem Beschluß zustimmen werde (was inzwischen geschehen ist D. R.) An eine Uebernahme der Bahn durch die Stadt sei nicht zu denken. Ueber die Nothwendigkeit der Kapitalserhöhung sprachen die anwesenden Amtsvorsteher der Königsberger Vororte, welche hervorhoben, daß die derzeitigen Betriebs-Einrichtungen nicht ausreichten, um den Andrang des Publikums, besonders im Vorortsverkehr, zu bewältigen. Ueber die Einführung des elektrischen Betriebes erfolgten seitens der Verwaltuug keine Darlegungen. Die nenen Vorzugsaktien sollen bis zum 31. Dezember 1898 nicht unter Pari begeben werden. Den derzeitigen Aktionären ist das Bezugsrecht in erster Reihe zu überlassen.

— **Aus Ostpreußen**, 8. Dezember. (Seltsamer Ertrag eines „Karpfen“-Teiches.) Eine Fischzüchterei im Samlande, so schreibt man dem „M. D.“, hatte in diesem Jahre einen ca. 22 Morgen großen Teich gepachtet, der nach Angabe des Verpächters, eines alten Teichwirthes, seit vielen Jahren zum Strecken von einsömmerigen Karpfen benutzt worden war. Der Teich hatte im Winter trocken gelegen und wurde mit ca. 1600 Stück einsömmerigen und 2 Stück zweisömmerigen (einpfündigen) Karpfen besetzt. Im Herbst wurden 7 (sieben) Stück drei- bis vierpfündige Karpfen und 10 große und 1500 kleine (100 Gramm) Hechte, außerdem ca. 40 Barsche und viele Karauschen gefischt. Man war einigermaßen erstaunt über dies wunderbare Resultat; abergläubische Leute munkelten von Hexerei, Verwandlung u s. w. Dennoch war die Sache sehr einfach, wie die Nachforschung ergab. Unterhalb des Teiches ist ein Torfbruch. Beides, Torfbruch und Teich, liegt in einem kesselförmigen Thale. Im ersten Frühjahr war Hochwasser, d. h. der Abfluß des Kessels durch Zufall verstopft und dadurch wurde der ganze Kessel überschwemmt. Da stiegen offenbar die Hechte aus den Torflöchern in den bereits zugesetzten Teich und freuten sich nachher über das kostbare Futter. Der Pächter ahnte das nicht und ist nun um eine Erfahrung reicher, aber um verschiedene Hundertmarkscheine ärmer.

— **Schulitz**, 8. Dezember. Die letzten Hölzer, welche noch in der Weichsel lagen, sind gestern auf das Ufer gezogen; somit hat das Auswaschen in diesem Jahre sein Ende erreicht. Da wir in letzter Zeit keinen Frost hatten, so wurde die Arbeit sehr begünstigt. Unsere Weichselufer liegen theilweise bis weit auf die Ländereien voll Schwellen, die nun per Bahn oder Fuhrwerk, nachdem sie gebrakt sind, weiter befördert werden. — Die Viehzählung am 1. d. M. hat ergeben, daß in unserer Stadt von 354 Gehöften 330 Viehstand aufweisen. Man zählte 639 viehbesitzende Haushaltungen. Die Gesammtzahl der Pferde betrug 209, des Rindviehs 327, der Schafe 30, der Schweine 962, der Ziegen 366, der Gänse 157, der Enten 126 und der Hühner 2621 Stück. Mehrere Schweine und auch Geflügel mußten am Tage vor der Zählung sowie auch am 1. Dezember das Leben lassen. Man war doch auf einigen Gehöften der Meinung, daß, wenn diese Thiere noch mitgezählt würden, hierfür Steuern eingezogen werden würden. — In der Gemeinde Elsendorf ist ein tollwuthkranker Hund getödtet worden. Es ist deshalb über die Ortschaften Elsendorf, Klein-Neudorf, Groß-Neudorf, Kirschgrund Leschütz, Oberförsterei Kirschgrund, Königlich Brühlsdorf, Mittenwalde, Krossen, Kabott und Oberförsterei Schulitz auf die Dauer von drei Monaten die Hundesperre verhängt worden.

Lokales.

Thorn, 10. Dezember 1897.

≅ [Personalien.] Der Strafanstaltsoberinspektor von Michaelis zu Lüneburg ist vom 1. Dezember d. Js. ab zum Direktor ernannt und an die Strafanstalt zu Graudenz versetzt worden. — Der Gerichtsassessor Walter Dunst ist in die Liste der bei dem Amtsgericht in Strasburg Westpr. zugelassenen Rechtsanwälte eingetragen worden. — Der Gefangenaufseher Behrend in Marienburg ist in gleicher Eigenschaft an das landgerichtliche Gefängniß in Graudenz versetzt worden. — Im Kreise Thorn ist der Gutsbesitzer Weinschenk zu Rosenberg zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Rosenberg nach abgelaufener Amtsdauer wieder ernannt.

[ ] [Einführung.] In der Altstädt. evangelischen Kirche findet am kommenden Sonntag beim Vormittags-Gottesdienst die Einführung der neu- bezw. wiedergewählten Aeltesten und Gemeindevertreter statt.

□ [Der Ressauer Damm] wurde gestern durch einen Regierungsrath, sowie die Herren Wasserbauinspektor Bronikowski und Kreisbaumeister Rathmann einer Besichtigung unterzogen. Es handelte sich um eine Vorinspizirung, der — wie wir hören — noch eine endgültige folgen wird, an der voraussichtlich auch der Regierungspräsident theil nimmt.

V [Der Bazar,] der gestern in den Räumen des Artushofes zum Besten des Diakonissen-Krankenhauses stattfand, hatte sich wieder eines außerordentlich guten Besuches zu erfreuen. Der Darbietungen waren es so viele, die das reiche Programm der Veranstaltung enthielt, daß sich sämmtliche Besucher des Bazars auch vortrefflich amüsirten. Außer Konzert, einem trefflich besetzten Büffet, Verkaufsständen aller Art, Verloosung 2c., fanden namentlich auch die Vorführungen von Tyroler Sängern und Sängerinnen, der Kindersymphonie, des „Ganges nach dem Eisenhammer“ in Schattenbildern 2c. vielen Beifall. Der Abschluß der Rechnung dürfte einen ganz beträchtlichen Ueberschuß für die Zwecke des Diakonissenhauses ergeben.

+ [Im Handwerkerverein] hielt gestern Abend Herr Töchterschuldirektor Dr. Maydorn einen Vortrag über „Bildliche Ausdrücke im täglichen Redegebrauche“. Die Ausführungen knüpften zum Theil an den Vortrag an, den Redner unlängst im deutschen Sprachverein gehalten hat, bildeten aber eine Vertiefung nach der in dem Thema angedeuteten Richtung hin. Besonders ging der Vortragende auch auf die im täglichen Gewerbsleben üblichen und diesem wie den verschiedenen Berufsständen entlehnten bildlichen Ausdrücke, Spitznamen etc. ein. Zum Schluß seines überaus interessanten Vortrages empfahl Herr Direktor Maydorn allen Freunden unserer poesie- und gemüthvollen deutschen Muttersprache den Beitritt zum Deutschen Sprachverein, der sich die Pflege unserer Muttersprache zur Aufgabe gestellt hat. Die Zuhörer, unter denen sich auch viele Damen befanden, zollten dem Vortragenden lebhaftesten Beifall, während der Vorsitzende des Vereins, Herr Bürgermeister Stachowitz, dem Danke der Versammlung noch besonders Ausdruck verlieh.

g [Neue Apotheke.] Der Regierungspräsident erläßt folgende Bekanntmachung: Es wird hiermit zur Kenntniß der betheiligten Kreise gebracht, daß an dem Plane der Errichtung einer zweiten Apotheke in Culmsee auch im Falle des Verkaufs der dortselbst bereits bestehenden Apotheke festgehalten wird.

(t [Postalisches.] In der Zeit von 15. Dezember 1897 bis 31. Januar 1898 werden die Briefsendungen aus Deutschland nach Peking, Tientsin und Taku (China) von Berlin aus der deutschen Postagentur in Tientsin in geschlossenen Briefpaketen auf dem Wege durch Sibirien zugeführt werden, insoweit nicht ein anderer Leitweg ausdrücklich vorgeschrieben ist. Die Abfertigung dieser Briefpakete erfolgt in Rücksicht auf die Länge der Beförderungsstrecke und die Ungewißheit der Anschlüsse täglich, die Ankunft in Tientsin dreimal im Monat.

△ [Holzhandel.] Aus Thorn wird der Bromberger „O. Pr.“ geschrieben: In Warschau weilen wenige deutsche Holzhändler, um in guten Bauhölzern Abschlüsse zu machen. Die Vorräthe an Mauerlatten sind erschöpft, sogar für schwache Latten zur Frühjahrslieferung 2,20 Mark für das Stück geboten, doch kommen dabei keine Abschlüsse zustande. In der Gegend am Bug sind 3000 Kiefernhölzer für 17500 Rubel, 6000 Kubikfuß Sparrenhölzer zu 24 Kopeken pro Kubikfuß, 2400 Stück Kiefernschwellen zu 62 Kopeken das Stück verkauft worden. In Mauerlatten wurden 7500 Kubikfuß 8- bis 9zöllige und höher zu 32 Kopeken, 8zöllige zu 28 Kopeken, 7- und 6zöllige zu 23¾ Kopeken und 8000 Kubikfuß 7- und 6zöllige zu 23¾ Kopeken verkauft.

ə [Hinfälligkeit der Postprokuren.] Während bisher Postanweisungen, Werthbriefe etc. durch die Postprokuristen der Firmen quittirt werden konnten, auch in Fällen, wo irrthümlicherweise die Absender statt der Firma, die Namen der Inhaber auf die Adresse gesetzt hatten, erkennt neuerdings die Post solche Quittungen der Firma nicht an, sondern verlangt die Quittung des Inhabers, sobald nur dessen Name ohne Firma auf der Adresse genannt ist. Dadurch werden die Postprokuren zum großen Theil hinfällig, denn massenhaft kommt es vor, daß das Publikum nicht an die Firma, sondern an den Inhaber, wenn er darunter genannt ist, adressirt. Die „Voss. Ztg.“ meint, die alte, viele Jahre hindurch bewährte Praxis war besser als die Neuerung; daß diese mehr Sicherheit gewährt, läßt sich bestreiten, denn die Firma und deren gesetzmäßige Quittung bietet mindestens dieselbe Gewähr, wie die des Inhabers oder Mitinhabers. Bleibt die Neuerung bestehen, dann sind die Chefs unweigerlich ans Comtoir gefesselt, wollen sie sich nicht die Einzahlungskarten, oft sehr geringen Werthes, nachschicken lassen.

+ [Zur Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts] stand vorgestern zum ersten Male die Frage an, ob von Pfarrländereien Beiträge zu den Kosten der Landwirthschaftskammern zu entrichten sind. Das Oberverwaltungsgericht hat die Frage bejaht. Es handelte sich um eine Streitsache der Landwirthschaftskammer in der Provinz Sachsen gegen den Pfarrer G. zu Schnarsleben und um eine Streitsache der westpreußischen Landwirthschaftskammer gegen den katholischen Kirchenvorstand der Propstei Schönwalde.

≌ [Freiwillige Feuerwehr.] Morgen Abend um 8½ Uhr findet im Vereinslokal bei Nikolai eine Hauptversammlung statt. Es finden wichtige Besprechungen statt, außerdem muß eine Neuwahl für den verstorbenen Kassenführer und stellvertretenden Abtheilungsführer Bernhard Güssow vorgenommen werden.

= [Erledigte Schulstellen.] Erste Stelle zu Czyskowo, Kreis Konitz, kathol. (Meldungen an Kreisschulinspektor Block zu Brust.) — Erste Stelle zu Skietz, Kreis Flatow, kathol. (Kreisschulinspektor Bennewitz zu Flatow.) — Erste Stelle zu Thorn-Papau, kathol. (Kreisschulinspektor Dr. Thunert zu Culmsee.) — Stelle zu Staw, Kreis Thorn, kathol. (Kreisschulinspektor Dr. Thunert zu Culmsee.) — Stelle zu Przyrowo Kr. Tuchel, kathol.) (Kreisschulinspektor Dr. Knorr zu Tuchel.) — Stelle zu Willenberg, Kr. Stuhm, kathol. (Kreisschulinspektor Dr. Zint zu Marienburg.)

+ [Ein großer Weichselkarpfen] wurde heute zu Markt gebracht. Sein Gewicht betrug 8 Pfd. und wurde der Karpfen von einem Fischhändler für den Preis von 3,18 Mark erstanden, der dafür aber 7,02 Mark wieder erhielt. Auch ein sehr großer Weichselzander von 20 Pfund war auf den Markt gebracht. Für diesen Fisch wurden 13 Mark gezahlt.

+ [Ueberfallen] wurde gestern Abend bald nach 10 Uhr kurz hinter dem Bromberger Thor der Kaufmann Z. von der Bromberger Vorstadt. Drei Männer hielten ihn an, und während zwei ihn packten und ihm den Mund zuhielten, untersuchte ihm der dritte die Taschen. Schließlich vermochte Z. aber doch um Hilfe zu schreien, und als nunmehr zwei Soldaten von der Bromberger Thor-Wache hinzukamen, nahmen die Strolche Reißaus. Leider konnte man ihrer nicht mehr habhaft werden.

? [Polizeibericht vom 10. Dezember.] Gefunden: Ein Portemonnaie mit Inhalt in der Breitestraße; ein Taschentuch am Altstädtischen Markt. — Zurückgelassen: Ein Muff in einem Geschäft. — Verhaftet: Sechs Personen.

= [Von der Weichsel.] Wasserstand heute Mittag 0,10 Meter über Null, langsam steigend. Die Weichsel ist vollständig eisfrei. Angelangt ist eine Barke mit Bandstöcken von Kroenings Kämpe; die Bandstöcke werden zur Uferbahn verladen.

— Culmsee, 9. Dezember. Der Handwerkerverein hält am Sonntag, den 12. d. Mts., im Lokale des Herrn von Preetsmann einen Vereinsabend ab. Kantor Krause hält einen Vortrag über „Skizzen aus China.“ — Der am Dienstag hier abgehaltene Weihnachtsmarkt war von Verkäufern mäßig beschickt. Der Geschäftsgang war nicht günstig, da wegen der Ausfalles des Viehmarktes wenige Kauflustige erschienen waren. — Nach dem Ergebniß der am 1. d. Mts. hierselbst stattgehabten Viehzählung wurden von 354 Häusern in 297 Häusern von 894 Haushaltungen 287 Pferde, 451 Rinder, 25 Schafe, 1372 Schweine, 360 Ziegen, 80 Gänse, 453 Enten und 2624 Hühner gehalten. — Ein Sittlichkeitsverbrechen verübte am Sonntag Abend in der Domstraße ein 30 Jahre alter Schneidergeselle an einem 15 Jahre alten Mädchen, welches zur Kirche gehen wollte. Erst als hinzukommende Leute auf den Unhold eindrangen, ließ dieser von seinem Opfer ab. Das Mädchen liegt krank zu Bett. — Beim Wasserfahren aus dem großen See geriethen am Montag zwei Arbeitspferde des Gutsbesitzers Henschel mit dem Wagen in eine tiefe Stelle und gingen sofort unter. Ein Pferd konnte noch gerettet werden, das andere, im Werthe von ca. 200 Mark fand im Wasser den Tod. Kurz vorher war auf derselben Stelle das Pferd des Kaufmanns Kasowski versunken, welches nur mit großer Mühe gerettet werden konnte.

— Von der russischen Grenze, 9. Dezember. (Ein räuberischer Schaffner.) Auf der Strecke Warschau-Sosnowice, kurz hinter der Station Kielce, hat dieser Tage ein Eisenbahnschaffner einen Raubanfall verübt. Das Opfer war ein jüdischer Pferdehändler, der einen Transport nach Sosnowice begleitete und sich allein mit den Pferden in einem Güterwagen befand. Er wurde von einem Manne, der hinter Kielce gegen 4 Uhr früh den Wagen bestieg, um das Vorzeigen der Frachtpapiere ersucht; während er diese hervorholte, feuerte der Beamte vier Revolverkugeln auf den Händler ab. Diesem gelang es jedoch, aus dem Wagen zu springen; er schleppte sich noch ein paar hundert Schritte am Bahndamm entlang, bis er bewußlos zusammenbrach. Er ist inzwischen seinen Wunden erlegen; der Mörder ist bisher nicht ermittelt.

Vermischtes.

Von einer Insel, die einmal im Jahre Postverbindung hat, wird in der „Köln. Zeitung“ erzählt: Tief unten im südatlantischen Ozean liegt die einsame Inselgruppe Tristan da Cunha, so benannt nach ihrem portugiesischen Entdecker (1506). Während der Gefangenschaft Napoleons auf St. Helena hielt die britische Regierung die Inselgruppe besetzt, damit sie nicht als Stützpunkt zur Befreiung des Kaisers benutzt werden könnte. Mit dem Tode Napoleons im Jahre 1821 erlosch der Zweck der Besetzung. Als nun Tristan da Cunha verlassen werden sollte, da baten der Korporal William Glaß und zwei Seeleute um die Erlaubniß, dauernd auf dem weltfernen — übrigens mit einem vortrefflichen Klima gesegneten — Eilande verbleiben zu dürfen. Die Bitte wurde gewährt. Allmählig bildete sich eine kleine Kolonie, die im Jahre 1875 aus 85 Personen bestand. Sie steht unter dem Schutze des Kapgouverneurs. Das winzige Gemeinwesen erfreut sich einer einmal jährlichen Postverbindung mit der Kapstadt. Bei dem Hauptpostamte daselbst werden die Briefe für Tristan da Cunha im Laufe des Jahres gesammelt und so lange aufbewahrt, bis sich die Gelegenheit zu ihrer Absendung bietet. Nach dem Rechenschaftsbericht des Generalpostmeisters der Kapkolonie an den Kapgouverneur für das Verwaltungsjahr 1896 wurde in diesem Jahre die Post für Tristan da Cunha am 24. Oktober aus Kapstadt abgefertigt. Der Dampfer „Pretoria,“ der an diesem Tage die Tafelbai auf der Fahrt nach St. Helena verließ, nahm den Postbeutel nach dieser Insel mit, um ihn dort dem zu Anfang November von St. Helena nach Tristan da Cunha abgehenden britischen Kriegsschiffe „Magpie“ zu übergeben. Der Postbeutel enthielt als die Korrespondenz eines ganzen Jahres: zehn Briefe, drei Zeitungen, zwei Bücherpackete und ein im Retour-Briefamte der Kapstadt angefertigtes Packet mit unbestellbaren Zeitungen, das anscheinend in der menschenfreundlichen Absicht nach der Insel gesandt worden ist, damit die ganz von der Kultur abgeschnittenen Kolonisten unter 37° 3“ südlicher Breite sich nachträglich ein wenig unterrichten können über das, was im Laufe eines Jahres in der Welt vorgegangen ist.

Für eine Heimstätte für lungenkranke Frauen zu 80 bis 100 Betten bei Kottbus hat die Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt der Provinz Brandenburg 500 000 Mk. bewilligt. Der Magistrat von Kottbus giebt 40 Morgen Grund und Boden unentgeltlich dazu her.

Vom Büchertisch.

Konversations-Lexikon der Theater-Litteratur Praktisches Hand- ud Nachschlagebuch zur Orientierung über die Theaterstücke des In- und Auslandes von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Von Dr. E. Mensch. Eleg. gebunden Mk. 4.50. Schwabachers Verlag in Stuttgart. — Das Lexikon der Theater-Litteratur eignet sich ebenso zur genußreichen und belehrenden Lektüre, wie für den Salontisch und zum Nachschlagen, indem genaue Stücke- und Autoren-Register das schnelle Auffinden des Gesuchten erleichtern.

Neueste Nachrichten.

Paris, 9. Dezember. Der Senat nahm heute ohne Debatte den Gesetzentwurf an, durch welchen das am 29. Oktober d. J. zwischen den Staaten der lateinischen Münzunion getroffene Abkommen betreffend die Vermehrung der silbernen Scheidemünzen genehmigt wird.

Paris, 9. Dezember. Heute Nachmittag veranstaltete eine Anzahl Studenten eine Kundgebung vor dem Senatsgebäude, indem sie Pfuirufe gegen Scheurer-Kestner ausstieß. Die Polizei zerstreute die Manifestanten.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 10. Dezember um 7 Uhr Morgens Ueber Null 0,10 Meter. Geringes Eistreiben. Lufttemperatur: — 1 Grad. Cels. Wetter: trübe Wind: S. O.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Sonnabend, den 11. Dezember: Wolkig, kälter, Niederschläge, starke Winde. Sturmwarnung.

Sonnen-Aufgang 8 Uhr 3 Minuten, Untergang 3 Uhr 44 Min.
Mond-Aufg. 5 Uhr 37 Min. bei Nacht, Unterg. 9 Uhr 57 Min. bei Tag.

Sonntag, den 12. Dezember: Veränderlich, kälter. Starke Winde Sturmwarnung.

Montag, den 13. Dezember: Feuchtkalt, bedeckt, Niederschläge. Lebhafte Winde.

Dienstag, den 14. Dezember: Wolkig, kälter, Nebel, starke Winde, Niederschläge.

Marktpreise:		niedr. Mk	Pf	höchst Mk	Pf	Thorn Freitag, den 10. Dez.		niedr. Mk	Pf	höchst M.	Pf
Stroh (Richt-)	pr. Ctr.	2	—	2	20	Spinat . . .	p. Pfd.	—	—	—	10
Heu . . .	„	2	—	2	25	Kaulbarsche .	„	—	20	—	25
Kartoffeln .	„	1	60	2	20	Wels . . .	„	—	—	—	30
Weißkohl . .	Schock	2	20	2	50	Bressen . .	„	—	30	—	45
Rothkohl . .	Kopf	—	10	—	20	Schleie . .	„	—	30	—	60
Wirsingkohl .	„	—	5	—	20	Hechte . . .	„	—	50	—	40
Wrucken . .	p. Ctr.	1	—	—	—	Karauschen	„	—	25	—	35
Mohrrüben .	3 Pfd.	—	—	—	10	Barsche . .	„	—	30	—	40
Kohlrabi . .	1 Mdl.	—	15	—	20	Zander . .	„	—	—	—	60
Blumenkohl .	p. Kopf	—	10	—	50	Karpfen . .	„	—	70	1	—
Winterkohl .	3Staud	—	—	—	10	Barbinen . .	„	—	25	—	30
Rosenkohl . .	p. Pfd.	—	15	—	20	Weißfische .	„	—	15	—	20
Aepfel . . .	1 Pfd.	—	20	—	25	Puten . . .	Stück	3	50	4	50
Birnen . . .	1 Pfd.	—	15	—	20	Gänse . . .	„	3	50	8	—
Rüben, rothe	3 Pfd.	—	10	—	—	Enten . . .	Paar	2	25	4	50
Butter . . .	p. Pfd.	—	80	1	20	Hühner, alte .	Stück	1	—	1	30
Eier . . .	Schock	3	—	3	50	„ junge	Paar	1	10	1	50
						Tauben . .	„	—	50	—	60

Heute waren sehr viel Fische zu Markt gebracht.

Getreidepreis-Notirungen.

Zentralstelle der preußischen Landwirthschaftskammern
8. Dezember 1897.

Für inländisches Getreide ist in Mark per Tonne gezahlt worden:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Stolp	185—192	128—134	128—150	130—138
Neustettin . . .	—	137	137	132
Bezirk Stettin . .	181—182	133—138	142—152	136—140
Danzig . . .	183—194	135—138	143—150	132—136
Thorn	—	—	—	—
Allenstein . . .	180—184	120—130	—	120—130
Elbing	—	150	—	108—112
Königsberg . . .	188 25	120—137⅓	122—133	120—132
Bromberg . . .	—	—	—	—
Nakel	162—176	128—136	130—140	135—145
nach Privat-Ermittelung	755 gr pr. l	712 gr pr. l	573 gr pr. l	450 gr pr. l
Berlin . . .	190	145½	—	151
Stettin Stadt . .	180—184	135—137	145—150	135—139
Posen	164—184	128—144	125—150	123—145
Königsberg . .	187	135	—	131

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	10. 12.	9. 12.		10. 12.	9. 12.
Tendenz der Fondsb.	schwäch	schwach	Pos. Pfandb. 3½%	99,80	99,90
Russ. Banknoten.	216 85	216 60	„ „ 4%	—,—	—,—
Warschau 8 Tage	216,05	1—,—	Poln. Pfdbr. 4½%	67,20	—,—
Oesterreich. Bankn.	169.—	69,05	Türk. 1% Anleihe C	24,30	24,40
Preuß. Consols 3 pr.	97,30	97,30	Ital. Rente 4%	95,—	95,—
Preuß. Consols 3½ pr.	102,70	102,70	Rum. R. v. 1894 4%	92,10	92,25
Preuß. Consols 4 pr.	102,70	02,70	Disc. Comm. Antheile	200,25	200,—
Dtsch. Reichsanl. 3%	96,90	197,—	Harp. Bergw.-Act.	189,—	189,60
Dtsch. Reichsanl 3½%	102 70	02,70	Thor. Stadtanl. 3½%	—,—	—,—
Wpr. Pfdbr. 3% nld. II	91,70	91 60	Weizen: loco in New-York	99⅝	90,c
„ „ 3½% „	99,80	99,80	Spiritus 70er loco.	37,20	37,90

Wechsel-Discont 5% Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 6%
Londoner Diskont um 2½% erhöht.

Kirchliche Nachrichten.

(3. Advent.) Sonntag, 12. Dezember 1897.

Altstädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Einführung der neu- bezw. wiedergewählten Aeltesten und Gemeinde-Vertreter.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Hänel.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Heuer.

Neustädt. evang. Kirche.
(Militär-Gemeinde,)
Vorm 11½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Lenz.

Neustädt. evang. Kirche.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Hänel.

Evang. Gemeinde in Mocker.
Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachmittags: Kein Gottesdienst.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Gemeinde Lulkau.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Prediger Hiltmann.

Avis.

Der heutigen Nummer liegt eine Beilage der Firma
„Philipp Elkan Nachfolger"
bei, worauf wir hiermit hinweisen.

Die Expedition.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.